

3. III. 1918

C6

Der Fleischmarkt.

Die Not wertet alle Begriffe um, die man vorher von dem Wert einzelner Nahrungsmittel hatte. Waren, die man vor kurzer Zeit als zu teuer und zu schlecht verschmähte, muß man jetzt hoch schätzen. So galt das gesalzte Schweinefleisch, das heute für 13 Kronen in sehr schlechter Beschaffenheit von mäßig ernährten Tieren mit abgezogenem Fett verkauft wird, noch zum Jahresanfang als allerletzter Notbehelf. Gestern gingen die etwa 10.000 Kilogramm in der Großfleischhalle so reichend ab, daß schon nach 9 Uhr der letzte Rest verkauft war. Auch auf dem Naschmarkt — dort kommen heute eine Anzahl Seiten zum Kilogrammpreis von 13-50 Kronen zur Ausgabe — waren viele froh, wenigstens dieses Fleisch zu erhalten. Und wie war es noch vor kurzem mit dem Geflügel? Gänse für den Kilogrammpreis von 22 Kronen galten vor einigen Monaten als Luxusware für die Reichsten. Gestern ver schwanden die teuersten Fettgänse, die heute einen Kilogrammpreis von 27 Kronen und mehr haben, in kurzer Zeit. Daß da die Magergänse, von denen ein Kilogramm 11 bis 14-50 Kronen kostet, als ein Glücksfall betrachtet wurden, läßt sich denken. Heute bezahlt man für Hühner einen Kilogrammpreis von 16 bis 19 Kronen, so viel wie nie vorher. Die wilde Preistreibererei, die seit einiger Zeit auch da einsetzte, hat jetzt die Käufer nicht nur nicht abgeschreckt, sondern sie gestern sogar veranlaßt, sich um diese Ware in Haufen in der Fleischhalle anzustellen, als ob man etwas umsonst bekäme. Das waren nicht bloß Kriegsgewinner, sondern Leute, die vor der Tatsache, daß Fleisch nicht leicht aufzutreiben ist, zu jedem Opfer bereit sind. Ebenso ging es um das nun unsinnig teure Schaffleisch zu, das heute zum Kilogrammpreis von 15 bis 18 Kronen umworben wird wie nicht in den Tagen, als es, vor einigen Monaten, 7 bis 8 Kronen kostete. Schamloser Wucher, den nichts hindert, treibt auch den Wert dieser Ware von Woche zu Woche gewaltig hinauf. Kostet doch heute schon ein Kilogramm lebendes Schaf 14 Kronen und mehr. Und selbst um diesen Preis bleibt nichts liegen. Die Fleischpreise, die ungefähr auf der Höhe stehen wie in einer belagerten Stadt, bieten uns in jeder folgenden Woche neue Ueberraschungen. Es ist daher nicht erstaunlich, daß nun die Regelung der Fleisch- und Viehverteilung zu spät kommt und daß ihre Wirksammachung hinausgeschoben wird. Wo nichts mehr zu holen ist, können auch schöne Verordnungen nichts auf die Märkte bringen. Deshalb fehlt es noch immer an Rindfleisch. Man reißt sich drum, und wie geschäht es ist, geht daraus hervor, daß gestern schon von Freitag abend an sich vor der Großfleischhalle Zehntausende Menschen angestellt hatten, deren Reihen sich am frühen Morgen den ganzen Stadipark entlang zogen. Und dennoch hatten viele dieses Opfer vergebens gebracht. Das wenige Rindfleisch verschwand zeitlich morgens. Von Volksrindfleisch waren eigentlich nur Kostproben da. Daß da auch das frische Schweinefleisch nur kurze Zeit zu sehen war, ist begreiflich. Wegen des Mangels an Vieh und der Verarbeitung von Innereien auf Wurst und ihre Zufuhr an Anstalten, aber auch wegen des Blechmangels der Konservenfabriken fehlen die früher so häufigen und wichtigen Innereien ganz. Aus diesem Grunde gibt es auch weniger Würste, die jetzt in der Großfleischhalle nach 9 Uhr früh kaum mehr zu entdecken sind. Gestern gab es sogar bei den Verkäufern von heißen Würsteln Reihen von Angesammelten. Wer nun nach Ersatz sucht, findet ihn weder beim Wild, weil ein Kilogramm Hirschfleisch bis 27 Kronen kostet, noch bei den Fischen.

die zumeist nicht unter 10-10 Kronen abgegeben werden, häufig jedoch bis 24 Kronen kosten. So steigert sich die Fleischnot zur Not an allen anderen Schwaren.